



Dieses Erbarmen hat Paulus in ganz besonderer Weise erfahren dürfen, wie wir eben in der 2. Lesung hörten. Stellen Sie sich vor, keiner von uns war so wie er: Ein Lästler; einer, der Menschen verfolgt hat bis zum Tod; der zugestimmt hat, dass Stephanus gesteinigt wird; und der bereit war, die Anhänger des neuen Weges, der Jesus folgt, hinzurichten, zum Mörder zu werden. Aber in Seinem großen Erbarmen hat Er mich aufgefangen, so möchte ich das Wort des Paulus einmal übersetzen. Es ist das Wort eines Gottes, der sich den Vorwurf gefallen lässt, mit Zöllnern und Sündern, also mit dem Abschaum der Gesellschaft, mit denen, die nun wahrhaftig Dreck am stecken haben, zusammensitzen und zu essen. Manchmal frage ich mich: Ob nicht bei jeder Eucharistiefeier auch ein Pharisäer hier hereinkommen könnte und sagt: Und er isst mit Zöllnern und Sündern – also mit uns?

Es ist das Wort eines Gottes, der die Menschen sucht, so wie es in dem Bild von der Frau, die ihr Geldstück sucht, und noch tiefer mit dem Bild von dem Hirten, der nach dem verlorenen Schaf Ausschau hält, geschildert wird. Er hat nicht nur Ausschau gehalten, nicht gewartet, bis es zurückkommt, sondern selbst sich in die Dornen hineinbegeben, diesem Schaf nachzugehen. Gott sucht den Menschen, und die tiefste Suche, die angestrengteste Suche Seines Erbarmens ist es doch, dass Er in die letzte Verlorenheit hineinsteigt, die sich in Kreuz und Grab zeigt, besonders in der Verlassenheit von Gott. So tief geht diese Suche Gottes! Das wird hier verkündet, das ist Gegenwart. Jeder von uns kann mit seinem Leben dort seinen Ort finden.

Es wird Gegenwart darin, dass das nicht nur Wort ist, das Schall und Rauch sein kann, sondern das Fleisch und Blut wird, in den beiden Zeichen, die für unser Leben so bedeutsam sind. Wir brauchen Brot, um zu essen, und wir brauchen auch Wein, um zu trinken, um Freude zu haben, die Zeichen für Seinen hingegebenen Leib und Sein vergossenes Blut werden. Da wird die erbarmungsfähige Liebe Gottes ganz besonders stark, ganz besonders lebendig, gegenwärtig – jetzt. Deshalb weihen wir diesen Altar in ganz besonderer Weise.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder, Ihr werdet nachher sehen, dass der Altar brennt. Ein schönes Schauspiel. Fünf Feuerchen auf dem Altar. Das ist ein Zeichen, wie tief die Liebe Gottes geht, dass Er sich verbrennen lässt im Tod am Kreuz, dass Er brennt vor Liebe, dass Er entbrannt ist von der Liebe zu uns. Das soll das Feuer darstellen. Deshalb ist Er auch gegenwärtig, nicht nur in Wort und Sakrament, sondern hier in jedem Einzelnen von uns und in dieser Gemeinschaft, in die wir hineingenommen sind durch die Taufe und die Firmung. Deshalb wird dieser Altar als Zeichen und Symbol mit Wasser besprengt und mit Chrisam gesalbt, so wie wir mit dem Wasser der Taufe in Berührung kamen und mit dem Chrisam in der Taufe und in der Firmung.

Das sieht alles aus wie ein großartiges Schauspiel, ist es auch in gewisser Weise etwas. Aber es will in diesen Bildern uns sagen, dass Er mit Seiner Gegenwart uns erfüllen will und jeden Einzelnen ergreifen möchte, dass wir von dieser Liebe entzündet werden. Das kann man oft genug nicht nach außen zeigen. Das wird auch Anna Katharina Emmerick sehr für sich behalten haben, bis es herauskam und in eine besondere Sendung hineinführte, die offensichtlich sich sogar mit dem Leiden der Menschen verbinden konnte.

Aber tun Sie das zum Teil nicht auch? Denken Sie doch einmal an das, was Sie aus Liebe erlitten haben, wo Sie statt Rache zu üben, darauf verzichtet haben und Vergebung schenken konnten? Und was kann das für ein Kampf sein, jemandem zu vergeben, der einen verletzt hat! Denken Sie daran, welches Engagement in Ihrem Leben sich entfaltet, im Dienst an den Menschen, die in Not sind, sicherlich auch hier in dieser Stadt, an denen, die ihre Heimat verlassen mussten, und wenn Sie nur innerlich mitleiden mit dem, was Menschen in der Ukraine betrifft, dann nehmen Sie schon daran teil.

Unsere Sendung als Christinnen und Christen ist es, Feuer zu sein für diese Liebe und sie wirksam werden zu lassen in unserem Alltag, oft ohne Aufhebens und dennoch kraftvoll, am wenigsten oft mit Worten, manchmal schon, so wie Papst Benedikt einmal gesagt hat: *„Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen. Er weiß, dass Gott Liebe ist und gerade dann gegenwärtig wird, wenn nichts als Liebe getan wird“* (Deus caritas est 31). Wie oft werden Sie das schon in Ihrem Leben getan haben, auch wenn es Ihnen vielleicht gar nicht bewusst ist! Auch das fließt als Dank in die Weihe dieses Altares ein, damit wir dadurch ermutigt und stark gemacht werden, es weiterzutun, selbst dann, wenn die Flamme auszugehen droht oder nur klein wirkt. Hauptsache: Sie brennt.

Amen.